

# Deutscher Reichstag.

Berlin, 1. März.

## Kriegsminister v. Stein über die Lage der deutschen Gefangenen.

Der Reichstag setzt die erste Lesung des Stats fort.

Kriegsminister v. Stein gibt über die traurige Lage der deutschen Gefangenen in Feindesland Auskunft. Er weist darauf hin, wie durch die veröffentlichten Nachrichten das deutsche Volk zu einem heiligen Zorn entfacht worden ist. Die neutralen Vertreter haben sich bestrebt, sich mit allen Kräften des Loses der Gefangenen in Feindesland anzunehmen. (Beifall.)

Am schlimmsten ist die Lage in Frankreich (Hört! Hört!) und leider ist es so, daß die Verhältnisse nicht besser, sondern schlimmer werden. (Lebhafte Hört! Hört!-Rufe.) Der Feind bemüht dort, fährt der Minister fort, unsere unglücklichen Kameraden, um sie an Leib und Seele zu bedrücken. Die Freiheiten, die wir den Gefangenen in unseren Gefangenenlagern haben angedeihen lassen in der Betätigung von Kunst und Wissenschaft und in allem, was ihnen lieb und gewohnt war, das kennt man in Frankreich nicht. (Hört! Hört!) Daher haben wir diese Freiheiten in unseren eigenen Gefangenenlagern abgeschafft. (Lebhafte Beifall.) Die Zeit der Verhandlungen, die früher auf vier Wochen festgesetzt war, nach welchem Zeitpunkt erst die Gegenmaßregeln einzusetzen sollten, kam nur dem Feinde zugute. Heute treten die Gegenmaßregeln sofort ein und dann erst wird die feindliche Regierung benachrichtigt. Tausende deutscher Gefangener müssen unmittelbar hinter der französischen Front in dem Feuer unserer Geschütze arbeiten. (Lebhafte Pfuirufe.) Die Versuche dieser Unglücklichen, sich unter Umständen gegen das Feuer zu bedecken, haben französische Offiziere mit der Waffe abgewehrt. (Erneute Pfuirufe. Rufe: Unerhör! Kulturnation!) Wir haben dieselben Gegenmaßregeln ergriffen und französische Gefangene in dieselbe Lage gebracht. Das wird weiterhin geschehen, bis sich der Feind entschließt, unsere Forderung zu erfüllen, die Gefangenen 50 Kilometer hinter die Front zurückzuführen. (Beifall.) Das Gemeinste ist aber, daß gerade in der neuesten Zeit unsere Gefangenen unmittelbar nach der Gefangennahme mit allen Mitteln gequält werden, um Aussagen über militärische Verhältnisse zu machen. Von diesem schauerhaften Los werden in erster Linie Offiziere und Unteroffiziere betroffen. Man sperrt sie tagelang in käfigartige Behälter (lebhaft Pfuirufe) und läßt sie hungern, um sie müde zu machen. Es war nicht leicht, unseren Feinden auf diesem Wege zu folgen, aber es ist der Front anbefohlen, daß die dort gemachten Gefangenen einige Tage zurückgehalten und in eine ähnliche Lage versetzt werden. Nur Gemeinheiten begehen wir nicht. (Beifall.) Ich habe in Frankreich ungezählte Mengen französischer Gefangener an mir vorüberziehen sehen. Unsere Feldgrauen drängen sich zwar neugierig an sie heran, aber niemals habe ich ein Schimpfwort gehört und noch viel weniger eine Tätlichkeit gesehen. (Beifall.) Das waren wir Barbaren! Ich bin mir bewußt, daß die scharfen Maßnahmen, die als Gegenmaßregeln angeordnet sind, nicht immer von allen Organen in derselben Schärfe zur Ausführung kommen. Die deutsche Gutmütigkeit, die sich bisweilen zur Gefühlswundelei verdichtet, macht sich auch hier geltend.

In England liegen die Verhältnisse anders. Auch englische Soldaten begehen Quälereien gegen unsere Gefangenen, es muß jedoch anerkannt werden, daß die Engländer diese abstellen, wie überhaupt die Behandlung dort besser ist. Das schließt jedoch nicht aus, daß auch die Engländer viele unserer Gefangener hinter der Front in unser Feuer schicken. Deshalb wird ihnen Gleiches mit Gleichem vergolten. (Beifall.) Sofort mit der Erklärung des U-Boot-Krieges ist der englischen Regierung mitgeteilt worden, daß bei einer Sonderbehandlung unserer tapferen U-Boot-Kämpfer sofort mit Gegenmaßregeln eingeschritten werden wird. (Lebhafte Beifall.)

Ueber Rußland kann ich nicht viel sagen. Ob die traurigen Verhältnisse an der Murmanbahn geklärt sind, weiß ich nicht. Einige Fliegeroffiziere von uns schmachten noch immer im Kerker. Es soll nicht verkehrt werden, daß trotz alledem in Rußland an vielen Orten die Verhältnisse eher besser als schlechter geworden sind. Das ist zu danken der hingebenden Tätigkeit des schwedischen und des dänischen Roten Kreuzes. (Lebhafte Beifall.)

Der Minister macht sodann Mitteilungen über die verschleppten Ostpreußen und Reichsländer und fährt sodann fort: Unsere unglücklichen Kameraden in Feindesland leiden schwer, vielleicht noch mehr, weil sie fürchten, man hätte sie zu Hause vergessen oder man mache ihnen sogar Vorwürfe. Darüber wollen wir keinen Zweifel lassen. Wir danken ihnen für das schwere Opfer, das auch sie in dieser Lage für ihr Vaterland gebracht haben. (Bravo.) Es sind nicht immer die schlechtesten Soldaten, die gefangen werden. Gerade der tapfer und ausdauernd seine Stellung behauptet in einem unglücklichen Kampf, der pflegt am ersten dem unglücklichen Lose der Gefangenschaft anheimzufallen. Auch bezüglich der äußeren Ehren und Auszeichnungen, die wir ihnen jetzt nicht zuteil werden lassen können, sollen sie unbesorgt bleiben. Wenn sie zurückgeführt werden nach Beendigung des Krieges in unsere Heimat, in ihre Heimat, dann werden ihnen diese äußeren Zeichen der Anerkennung nicht versagt werden. (Lebhafte Beifall.)

157